



Perspektivenreich : Hijab
Riche en perspectives : Hijab

FemInfo
47/2017

Das Kopftuch – eine Markierung

ALMA REDZIC im Gespräch mit SAÏDA KELLER-MESSAHLI

Wofür steht das Kopftuch?

Das Kopftuch markiert die Frau* erstens als Muslimin, zweitens als eine geschlechtsreife Frau* und drittens als ein Wesen, das sich im öffentlichen Raum zurückzuhalten hat, weil der öffentliche Raum primär für die Männer gedacht ist. Mit dieser Markierung wird vermittelt, dass von Frauen* grundsätzlich eine Gefahr ausgeht und, dass sie Quelle von Versuchung und Sünde sind. In diesem Sinn ist das Kopftuch eine Sexualisierung der Frau*. Dahinter steht ein fragwürdiges Bild nicht nur von der Frau* sondern auch vom Mann. Es ist ein sexistisches Bild in zweifacher Hinsicht. Frauen* werden primär auf ihr Geschlecht reduziert und Männer werden als schwache, triebgesteuerte Wesen dargestellt.

Diese Bilder finden ihre Analogie im jahrtausendalten christlichen Bild der Frau als «Heilige» oder «Hure».

Muslimische Männer, die darauf beharren, dass sich ihre Töchter oder Frauen* verhüllen, folgen diesem

Muster, das es verunmöglicht, die Frau* als Mensch zu sehen. Die «Hure» ist übersexualisiert und die «Heilige» wird als asexuelles Wesen wahrgenommen. Der Vergleich, den Islamisten jeweils gerne zwischen verschleierten Musliminnen und christlichen Nonnen ziehen, ist lächerlich, denn Nonnen haben eben gerade kein Sexualleben.

Es gibt feministisch-muslimische Aktivist*innen, die das Kopftuch als selbstbestimmten Ausdruck ihres Glaubens tragen.

Glauben hat nichts mit einem Stück Stoff zu tun. Jeder Mensch kann auf seine Art glauben. Es leuchtet mir nicht ein, warum das Kopftuch plötzlich so eine Notwendigkeit für den Ausdruck des Glaubens geworden ist. Oft sind diese Aktivist*innen Frauen*, die islamische Verbände vertreten und in deren Auftrag an die Öffentlichkeit treten, um das Kopftuch als muslimische Normalität zu propagieren. Als ein harmloses Stück Stoff. Gerade die islamischen Verbände vertreten häufig frauen*feindliche Positionen und schliessen die Frauen* systematisch aus den Gebetsräumen ihrer Moscheen aus. Das Kopftuch hat

nichts mit Spiritualität zu tun, sondern steht für einen politischen Islam.

Wollen Sie diesen Frauen* ihre Selbstbestimmung absprechen?

Nein, aber ich will die «Selbstbestimmung» hinterfragen. Kann wirklich von Selbstbestimmung gesprochen werden, wenn ein Milieu herrscht, das von Frauen* erwartet, dass sie sich die Haare bedecken und züchtig auftreten, wo subtiler Zwang auf allen Ebenen der Normalfall ist?

Sie fordern ein Verbot von Kopftüchern an Schulen.

Die Schule ist ein Ort der sozialen Integration aller Religionen, Abstammungen, Hautfarben etc. und auch der Geschlechter. Kinder sollten unabhängig ihres Geschlechts und ihres religiösen Hintergrunds die Erfahrung machen, dass sie ein Teil dieser Gesellschaft sind. Die Eltern sind in einer Bringschuld, ihre Kinder nicht durch ihre Handlungen auszugrenzen. Das gilt sowohl für das Kopftuch als auch für die Teilnahme am Klassenlager und am Schwimmunterricht. Wo sonst sollen Kinder lernen, dass sie Teil der Gesellschaft sind?

Saïda Keller-Messahli ist eine muslimische Menschenrechtsaktivistin. Sie ist Gründerin und Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam und Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin.

Ist das Kopftuch eine religiöse Pflicht?

Das Kopftuch ist kein religiöses Gebot. Namhafte islamische Wissenschaftler*innen betonen dies immer wieder. Im Koran gibt es keine einzige Stelle, aus der ein Gebot abgeleitet werden kann. Diese «Tradition» haben die drei monotheistischen Religionen übernommen und in ihr patriarchales Herrschaftssystem integriert. Das Wort Haar kommt übrigens im Koran kein einziges Mal vor.

Die monotheistischen Religionen unterscheiden sich in ihren frauen*verachtenden Inhalten kaum voneinander.

Es sind alles Männerreligionen, die hochproblematische Frauen*bilder zeichnen. Männer, Propheten, sind die Hauptfiguren. Frauen* kommen nur als Dekor vor, aber schliesslich sind alle Männer auch Söhne von Frauen*.

Sie sind für ein Burkaverbot.

Die Totalverschleierung ist eine Entmenschlichung der muslimischen Frau*, weil sie ihr jede Identität abspricht. Ausserdem ist sie eine politische Uniform des Salafismus.



© Andrea Diglas

Was würden Aktivist*innen aus dem arabischen, islamischen, persischen Raum, die gegen die Burka kämpfen, jenen Menschen sagen, die gegen das Burkaverbot die Selbstbestimmung der Frau* ins Feld führen?

Sie würden nur den Kopf schütteln. Meine Mutter ist in Tunesien erschrocken, als sie die erste Nikab-Trägerin gesehen hat. Hier spielen linke Kreise den Islamisten in die Hände und merken es nicht einmal.

Aber das Burkaverbot nimmt Frauen* die Freiheit, das zu tragen, was sie wollen.

Diejenigen Frauen*, die den Nikab freiwillig tragen, sind radikale Islamist*innen. Sie streben eine Gesellschaftsform an, die nach der Scharia, dem islamischen Gesetz Gottes, geregelt ist. Demokratie lehnen sie ab, weil sie nach den Gesetzen der Menschen

funktioniert. Sie wollen ein provokatives Zeichen gegen diese Demokratie setzen. Wenn dies jemand tut, ist er, respektive sie, hier am falschen Ort. Es kann nicht sein, dass eine demokratische Gesellschaft sich nicht gegen die Versuche, sie zu demontieren, wehren darf.

Ist es nicht gerade die Stärke demokratischer Gesellschaften, dass sie auch grundsätzlich divergierende Meinungen tolerieren und aushalten können?

Ja, wir dulden in unserer Gesellschaft auch Rechtsextreme, aber wir müssen verstehen, warum z.B. eine Nora Illi die Vollverschleierung propagiert. Sie steht für eine politische Ideologie, welche den mentalen Nährboden für Islamismus und Terrorismus bildet. Es ist das Recht eines demokratischen Staates, hier Grenzen zu setzen.